My Little Pony Friendship is Magic
For my Sisters
Der vergessene Prinz

Teil 6: Chaos
Kapitel 2: Equestria unter brennendem Banner (Part 4)

Ein flüchtiges Lächeln flog über die farblosen Lippen, eine leichte Strähne zog sich an den Wimpern des fliegenden Hengstes vorbei, regte ihn dazu an, sie sich aus dem Gesicht zu wischen, sorgte jedoch auch für einen kurze Unaufmerksamkeit, die er sich bei diesen Geschwindigkeiten keinesfalls erlauben durfte.
Doch auch nach der leichten mentalen Ohrfeige, die er sich selbst verpasste, musste er noch immer lächeln. Er fragte sich, warum dies der Fall war, ging er doch in den vergangenen Tagen und Wochen durch eine Hölle, die ihm, wie für ihn geschaffen schien. All diese Qualen, Ponys die um ihn herum starben, während er das Vergnügen, die Pein hatte, zu stehen und weiterzuleben. Zahllose Leben, unendliche Momente, Gefühle, Beziehungen, Liebe und Harmonie, dahingewaschen, davongetragen und auf ewig in die Finsternis geschlossen, Jahre des Trainings, der Pein, eine guter Soldat zu werden, Hengste, die Liebe empfanden zu denen, die vielleicht noch am Leben waren, hinweg, nie wieder zu finden, ewig verloren. Mit solch einem schnellen Schwung, wenigen Sekunden des Schmerzes davon und hinweg, getragen von kühlen Sommerluftwinden an Orte, die ihnen in aller Hoffnung des Hengstes Besserung schenkten. Es war das mindeste, mit dem sie belohnt werden mussten für den Krieg, der auf ihrem Rücken, in ihrem Fleisch und auf Kosten ihrer Leben geführt wurde.
Doch der Hengst glaubte fest an einen besseren Ort, an den seine Kameraden, Wesen, Brüder, die er kannte, mochte und liebte gehen würden und dass dort der Frieden auf sie warte, den sie sich im Leben mehr als alles andere gewünscht hatten. Er mahlte sich die harmonischen Gärten aus, die sie erwarten würden, diese Kumpanen, dessen Gesichter er noch immer vor sich sah, in jedem Detail, jedem Zug, der sich in sein inneres Auge brannte, als er ihren Fall miterleben musste. Er sah die kleinen Vögel, wie sie freudig zwitscherten, die neuen Gäste willkommen hießen, auf dass sie ewig verweilen dürfen und Frieden finden sollen. Weißes Licht, sowie plätscherndes, reines Wasser empfing sie, freudig einladend, an alte Melodien erinnernd, es war herrlich, nur darüber nachzudenken, wie sie glücklich waren, unbeschwert lachen konnten und sich keiner Sorge gewahr sein mussten.
Dennoch war es für den Hengst längst keine Frage des Glaubens mehr, er musste sich seiner gefallenen Brüder in Sicherheit wissen, den je weiter ihre lachenden Gesichter in die Ferne rückten, je weiter schritt sein eigenes Ende auf ihn zu.
Doch er lächelte noch immer, sich dessen natürlich auch gewahr, denn er wollte noch keinen Abschied nehmen, nicht wissen, wie es ist, einen Freund zu vergessen oder die vertrauten Züge eines geliebten Wesens nie wieder vor sich sehen zu dürfen. An solch einer Vorstellung würde er zerbrechen, sich keinerlei Hoffnung wert machen, sie zu halten und nie wieder selbst so etwas wie Glück verspüren können.
Doch das Lächeln, es war noch immer auf den Lippen des blonden Hengstes, einem gleißenden Lichtstrahl gleichend, ausgesandt von einer brennenden, heißen Sonne, Leidenschaft versprühend, hing es an dem Gesicht des Hengstes, der es um keinen Pries der

Welt loslassen durfte, denn an diesem Lächeln hing seine Zuversicht, seine Hoffnung auf Glück und damit seine gesamte Existenz.

So stieg er über die verbrannten Bäume hinweg und lächelte, er sah die verkohlten Leichen am Boden unter ihm, die lediglich zu winzigen Brandflecken der Erde verkommen waren und lächelte.
Seine Augen auf das Ziel gerichtet, welches fern am Horizont schlummerte und nur darauf wartete, von seiner Anwesenheit beglückt zu werden, es war sein Mahnmal, die Errichtung einstiger Götter, die ihn zwang, zu lächeln und somit am Leben zu bleiben. Tränen steigen in seine Augen, doch seine Mundwinkel waren wie an seine Wangen genagelt. Schon bald konnte er die salzige Flüssigkeit in ihnen schmecken, hing jedoch noch immer an dem Aufrechterhalten dieser lebenswichtigen Illusion, die ihn noch von Wahnsinn und Aufgabe abhalten konnte.
Licht der Sonne erstrahlte, als er Geschwindigkeit aufnahm und über die gewaltige Kugel der Ponys raste, unter sich nichts als Tod, Verderben und Abstinenz jeglicher Hoffnung erlebend. Sein trügerisches Lächeln agierte für ihn doch im Endeffekt nur als ein weiterer quälender Beweis, nichts mehr verspüren zu können, denn erst, wer sich selbst betrügte, der war wahrlich ignorant.
Ignoranz war jedoch Instinkt geworden zu dieser Zeit, in diesen verbrannten Hainen der verwehten Leben. Ein Abwehrmechanismus, den er aufgebaut hatte, die Brocken zu verdauen, die ihm sein Leben in den Weg warf, denn nichts war übrig von dem, das er einst die wohlige Anwesenheit einer Heimat bezeichnen konnte. Alles, Canterlot, die vielen kleinen Dörfchen, die es umgaben, Equestria und Equus selbst würden verloren sein, mit keiner Chance auf Überleben geschlagen und doch in die stillstehende Luft gehalten von einem mitleidsfreien Gottestäuscher, der nichts als Leid und ewigen Fluch des kalten Lebens für sie vorgesehen hatte.
Wenn er sich recht erinnerte, doch machte es auch keinen Unterschied, sollte er dies nicht tun, so kannte er schon gar nicht mehr das Gefühl, das er verspüren durfte, wie es war, sich nach einem harten Tag der Arbeit in ein weiches Bett zu kuscheln und die nächste Berührung einer warmen Sommersonne schon mit wachsender Vorfreude zu erwarten, er wusste nicht länger, wie es war, an den Mauern des Schlosses zu stehen, für das er und sein Captain verantwortlich waren und einfach nur zu betrachten, wie alles seinen routinierten Lauf nahm, wie die vielen, kleinen Zahnräder einer, in sich geschlossenen Gesellschaft funktionierten und in geschäftigem Frieden erblühten.
Nein, stattdessen musste er überfliegen, was längst zu einem Bankett der Toten verkommen war, an dem sich finstere Wesen nur noch weiden konnten, es abernten durften, sodass schlussendlich nichts mehr übrig blieb.
Die Sonne war wohl wahrlich über Equestria untergegangen und es würde nicht mehr lange dauern, so war auch der gesamte Planet verdammt und würde unter der Herrschaft, solch blutiges Kreuz, eines finsteren Wesens stehen, dessen Macht sich über sie alle erhob, hinwegsetzte und Gewalt antat, wem es tun konnte. Nichts war mehr für ihn dort, die Liebe, einem funkelnden Edelstein gleichend, verloren, die Freundschaft, einem hell erleuchteten Firmament gleich, verloschen und dem Dunst einer Sonne hingegeben, die sich nie erneut über diesem Land erheben sollte, es sei denn, um ihm endgültig den Gar aus zu machen und es von seinem Leid zu erlösen, es zu verschlingen.

Aber die Sonne war nicht gänzlich ohne Hoffnung, mochte sich der Träger einer solchen es auch noch so stark einreden, sein Lächeln noch immer auf den trockenen Mund gebannt. Die Solarkönigin lebte immerhin noch und solange, dass hatte ihm selbst der dunkle Prinz, ihr engster Vertrauter und doch so misstrauische Gestalt einmal gesagt, solange gibt es noch immer Hoffnung in den Herzen der kleinen Ponys.
„Solange unser aller Königin, die Herrin der Sonne noch lebt, ist nichts verloren!“ Er wiederholte den Satz, dem der Prinz ihm einst zugeflüstert hatte, verstand jedoch erst in diesem Moment seine wahre Bedeutung. Twilight Shadow wusste wohl eher etwas von seiner Abstammung, seinem sonnigen Wesen, als er es vermochte, denn er sprach in gleichender Hoffnung zu ihm, damals, in Tagen des fragilen Friedens, der in Kürze zerbrechen würde.
Er sagte ihm nicht nur, dass solange Celestia lebte, nichts verloren sei, aber er gebat ihm ebenso, über sie zu wachen, war er doch selbst ein Teil von ihr, doch es bedeutete, aufgrund eben dieser Tatsache auch, dass nichts verloren sei, aller Tage Abend noch nicht am Horizont wartend weilte, die Hoffnung nicht erstarb, solange sein eigenes Leben noch nicht verwirkt war.
Dies war schließlich der Funke, den ein Herz von sonst so flammender Ausstrahlung benötigte, um erneut aufzulodern. Er, dieser trauernde, lächelnde Krieger war schließlich eine Waffe, ein Gardist, ein Hoffnungsträger, ein Speer, er war schließlich Anführer und Ursprung der Garde des Lichts, ein lichternder, lodernder Krieger, solare Kugel an der Seite seiner Majestät, der Ewigkeit der strahlenden Sonne, er war Sun Spear.

So wahr er diesen Namen trug, so wahr er am Leben war und noch immer die Essenz seiner Meisterin, seiner Schöpferin und Mutter in sich trug, so wahr würde auch er niemals die Hoffnung verlieren und dieses Lächeln nie von seinem Gesicht wischen, war es auch noch so trügerisch und falsch. Doch es ging nicht um die Echtheit, es ging um das, was es bedeutete, bedeuten musste für ihn und sein Land. Denn er war auf der Reise, die zu beschützen, die sich nicht selbst beschützen konnten und für diese, für die er immerhin geschaffen wurde, würde er alles geben.
Er sah die Landstriche, mittlerweile war keiner von ihnen mehr frei von Zerstörung und verschlingenden Flammen. Es gab Zeiten, in denen sah er zumindest noch kleine Wälder oder, wenn er Glück hatte sogar ganze Landstriche, die frei von jeglichem Angriff waren, doch nun, die Ebene des Zentrums der Dunkelheit hinter sich lassend, war nichts mehr da, dessen er sich gewahr werden konnte, es in der vollen Blüte einer friedlichen Intaktheit anzutreffen. Nichts war mehr unberührt, nichts war mehr da und schlussendlich musste ganz Equestria dem gleichen, was er unter sich wahrnehmen musste.
Er blickte hinter sich, konnte den Kampf, den Krieg gigantischer Wesen wahrnehmen, wurde erschüttert von Explosionen und einer Ausstrahlung, die ihn erschlagen sollte, würde er sich ihr noch weiter hingeben, also wand er sich ab.
Doch der Verschluss vor der Neugierde hielt nicht lange, war der Schlüssel doch brüchig, aufgeweicht von dem Wissbegier, die in seinem Inneren schlummerte. Er hielt an, konzentrierte sich auf sich selbst, fühlte, wie sein Herz schlug, das Blut durch seine Adern schnellte und richtete seine gesamte Aufmerksamkeit auf den schimmernden Horizont, vor dem er vor wenigen Momenten noch floh.
Seine Sicht schärfte sich, während sich seine Aura verdichtete. Seine gesamte Anstrengung richtete er auf die Weiten der Entfernung, die ihm ihre Geheimnisse nicht mehr lange

vorenthalten konnten.
Lichterne Lanzen schossen in den Himmel und weiße Kreuze wurden über den gesamten, schwarzen Firmament verstreut, von einer wundersamen, dennoch schrecklichen und furchteinflößenden Symbolik umgeben, dessen Lettern wild umherkreisten und in den Boden einschlugen, ihn im Licht vergehen ließen und Löcher gruben, zu denen niemand im Stande war, sie wieder füllen zu können. Sun Spear wusste nicht, was dort vorgefallen war, doch er sah Schwingen, gewaltige Flügel, sechs an der Zahl, die den Weiten des Horizontes komplett neue Charakteristika verliehen und ihn in einem gewaltigen Brüllen erleuchten ließen, welches nicht von dieser Welt stammen durfte, dachte sich Sun Spear, so wahr er sich seiner Sicherheit in diesen Landen je wieder gewahr werden konnte. Doch dieses Wesen, ein Drache, jeder Zweifel ausgeschlossen, war es ein Feind, oder ein Verbündeter? Er musste doch ein Feind sein, denn nichts wusste er von einem Drachen, der an Seite der Ponys in diesen Krieg ziehen würde.
Aber es war ihm äußerst merkwürdig. Nichts an diesen Schwingen, diesen Kreuzformationen, geformt aus weißem Licht oder diesen Energielanzen, die sich in ihrem goldenen Schein in die Höhe erhoben wirkte für ihn auch nur im Ansatz feindlich. Gewaltig, sicherlich, doch nicht übelwollend, jedenfalls nicht ihm oder seiner Königin der Sonne. Aber diese Energie, die er spüren konnte, sie war gewaltig, dunkel und doch von Licht erfüllt. Ein Wesen, dessen Kraft über alles ging, das er bis zu diesem Zeitpunkt erben durfte, eine Kreatur, die schon nichts mehr mit normalen Lebewesen gemein hatte, sie war ein König, nein, ein Gott unter den Lindwürmern und würde, sollte sie ein Feind sein Zerstörung bringen, dessen Ausmaße das Vorstellungsvermögen des blonden Hengstes, selbst im Angesicht der Landschaften unter seinen Hufen noch weit übersteigen sollten.
Es kämpfte, dieses Drachenwesen, dieser Gott, er kämpfte, bekriegte ein anderes Wesen, von gleichender, doch sehr viel verdorbener Natur.
Er mochte es kaum glauben, doch es bestand am Ende vielleicht gar die Möglichkeit, dieser Drachengott stünde doch auf ihrer Seite und kämpfte für die Ponys, als Vorreiter seiner Rasse, ein gutmütiges Wesen im Auftrag dieses Landes, ihm Frieden zu bereiten.
Ein tiefrotes Leuchten blitze auf, blendete die hellen Augen des Hengstes, klang aber doch schnell wieder ab im Angesicht einer Explosion, eines gewaltigen schwarzen Feuersturmes, dessen Ausläufer selbst den lichternen Krieger noch erreichten.
Er blickte sich um und traute seinen Augen kaum. Um seinen Körper, vom Himmel herabsteigend, ihn begrüßend und doch schnell verlassend, regnete es. Der gigantische Flammenpilz in der Ferne thronte noch immer als unangefochtener Herrscher auf der Linie, die das Ende des Landes und den Anfang des Himmels markierte, war noch nicht verloschen, grollte tief und ließ die Erde erzittern, doch es regnete.
Sun Spear blickte in den Himmel und sein Gesicht erstarrte in dem Unglauben, denn er konnte nicht fassen, was dort aus den dunklen Wolken fiel und ihn umgab, unter ihm verschwand und den Boden in seiner Unheiligkeit traf.
Es regnete Feuer, kleine schwarze Tropfen, winzigen Meteoriren gleichend, den finsteren Flammen fielen aus dem Himmel herab und steckte am Boden in Brand, was das Glück gehabt hatte, von bisherigen Vernichtungsorgien verschont worden zu sein. Doch nicht nur um ihn herum regnete es das schwarze Feuer, auch in seinem gesamten Blickfeld, soweit sein Auge reichte fiel, was das finale Ende aller Harmonie einläuten sollte.
Sun Spear hob einen Huf, fing mit seiner Magie einen der schwarzen Flammentropfen und sah ihn sich genauer an, während um ihn herum unzählige seiner Kameraden auf den Boden

hinabstiegen und einen immer dichteren Schauer, einen wilden Tanz des beißenden Feuersturms veranstalteten.
Seine Augen verkamen zu kleinen Schlitzen, während winzige Funken über seinen Huf sprangen und das Nötigste unternahmen, sich von ihm zu trennen und weiterhin die Freiheit des Falls auf die Erde genießen zu können. Er hielt sie dennoch bei sich, um sie näher betrachten zu können, noch immer von dem schwarzen Regen eingehüllt. Er verbrachte keine lange Zeit mit der kleinen Flamme, musste er doch feststellen, dass sie in seinem Huf auf Dauer viel zu heiß wurde, als dass er sie mit seiner Magie festhalten konnte und schlussendlich war es nur Feuer, zwar mit destruktiver Kraft gefüllt und schwarz gefärbt, doch noch immer eine Flamme, die über Equestria herniederregnete und in dem Bestreben, davon war Sun Spear mittlerweile überzeugt, Gutes zu tun noch immer alles zerstörte, das verschont geblieben war von den Horden der Vasallen, den gigantischen, schwarzen Drachen, einer Feuerwelt entstammend, die er sich nicht einmal wagte vorzustellen. Er beschloss, war schon fast von den Ereignissen zu seinem Beschluss gezwungen worden, diesen Kampf in seinen Gedanken ruhen zu lassen und sich darauf zu konzentrieren, was ihm aufgetragen war und was er unter keinen Umständen vernachlässigen durfte, zum Wohle aller unbeteiligten Ponys, die noch unterhalb dieses Landes ein Leben in Angst, Trauer und Hoffnungslosigkeit führten, schon seit Wochen, wenn nicht sogar Monaten eingeschlossen in stiller, unaussprechlicher Finsternis, versiegelt zu ihrem eigenen Wohl, doch noch immer einen Wächter missend, der sich aber besann und nun wieder seinen korrekten Weg aufnahm, ihnen zu helfen.

Schnell nahm er erneute Geschwindigkeit auf, doch in diesem Fall würde er sich von nichts mehr ablenken lassen. Er wurde in seinem Flug immer schneller, während die goldenen Energieflügel auf seinem Rücken anfingen zu vibrieren und ihre Energie in seinen gesamten Körper weiterzuleiten.
Die Kraft, Macht der Sonnenkönigin, ihn zu seinem Avatar zu machen, durchströmte den Hengst, ließ seinen Körper wallen und formte schnell das, was er brauchte, um die Ponys, die in diesem Land lebten schützen zu können. Familiäre Wärme durchzog den Hengst, als er schon bald das wonnige Metall um seinen Körper spüren konnte und bemerkte, wie er sich erschwerte, denn große, golden glänzende Panzerplatten schwangen sich um seinen Hals, erschufen ein großes Abbild eines Speers, verzieht mit den aufwendigsten Mustern, der sich schnell um seine Hufe schwang und eine Rüstung bildete, die ihm das Abbild verschaffte, das ihm würdig war, seine Königin Celestia vertretend. Die vertraute Panzerung schlang sich nun endgültig um Sun Spear und machte ihn zu dem, das er rechtmäßig darstellen sollte.
Jetzt war er erneut ein Speer der Sonne, ein Sonnelichtspeer, Waffe seiner Majestät, ihn zu führen, die zu beschützen, die in der Not waren und einen gleißenden Ritter brauchten, der schon sehr bald ankommen sollte, sie vor allen Grausamkeiten zu bewahren.
Er war durch nichts mehr aufzuhalten, schoss durch die, von schwarzem Regen erfüllte Luft und zog einen gewaltigen Streifen des goldenen Lichts hinter sich her, der zur Seite schob, was nicht in diese Welt gehören durfte, ensprang es auch einem Wesen, das auf der selben Seite Stand, nie eine Daseinsberechtigung in diesem Land haben würde, das er wieder dem Frieden entgegentragen sollte, war es doch sein gesamtes Bestreben, es erneut aufzubauen und zu altem Glanz zu verhelfen, den es immerhin rechtmäßig verdient hatte.

Schluss mit alten Traumata, hinfort mit den Ängsten vergangener Tage und hinauf in die Luft mit nie ersterbender Hoffnung im Scheine des Lichtes der Zuversicht, dies war Sun Spear, Lanze der brennenden Leidenschaft, Verfechter des Wohlbehaltens Equestrias, das war er immer und würde er auch immer sein und erst sein eigener, erkaltender Leichnam sollte ihn von dem traurigen Gegenteil überzeugen.
Er schrie auf, lachte unter Tränen, von denen er nicht wusste, ob sie der Zuversicht oder der langsamen Verzweiflung zuzuschreiben waren, doch es war ihm gleich. Er würde seinem Weg folgen, ganz gleich, wer sich in ihn stellen sollte und wohin er ihn führe. Er war noch immer hier, am Leben, das reichte ihm, der Hoffnung nicht zu entsagen.

Stunden des Fluges vergingen, in denen Sun Spear nicht dachte. Nichts ging in seinem Kopf vor, nur der frische, dennoch warme Wind umspielte seine strohblonden Haare und wusch jeden Gedanken, mochte er positiv oder negativ sein hinweg und ließ seinen Körper in die Abgründe des Instinktes fallen, nicht noch einmal einen Stopp zu riskieren, um wertvolle Zeit nicht noch teureres Gut zu machen. Längst konnte er den Berg, an dem Canterlot einst ruhte schon nicht mehr erkennen, was ihn nicht wunderte bei der Geschwindigkeit, mit der er sich durch den Raum bewegte.
Er fühlte sein Ziel, wie er ihm näher kam, dem großen Tor, das als Eingang in Welten diente, die kein Feind jemals betreten durfte. Er konnte die Barriere spüren, die um das Versteck, eines von hunderten angebracht wurde, den gewaltigen Eingang vor ungebetenen Gästen zu schützen. Unkenntlich war er gemacht worden, mit bloßem Auge nicht zu erkennen, doch magiegeschultes Auge, umwoben mit der Essenz, die jedem equestrianischen Krieger mitgegeben wurde, mit ihr war zu erkennen, wo sich jeder einzelne Eingang, über das gesamte Land verbreitet, befand.
Es war nun nicht mehr weit entfernt, was ihn nur noch zu höheren Geschwindigkeiten antrieb, denn er spürte, dass die Bewohner Equestrias ihn brauchten. Kein Leid war wahrzunehmen, doch eine gewisse Grundeinstellung, ein Krankwerden von den ewigen Gitterstäben, die vor ihren Seelen erbaut wurden, seit Monaten hatten sie kein Sonnenlicht mehr sehen dürfen, denn Celestias Herrlichkeit und Lunas künstlerische Art, das Firmament, sowie den Mond an den Himmel zu zaubern, sie waren ihnen verwehrt geblieben. Unter diesem schwarzen Dach wuchs ihre Unmut, sowie die Bereitschaft, nicht länger in diesen Höhlen verweilen zu wollen, denn nach ewiger Zeit war selbst der sicherste Geist seines Gefängnisses Leid und wollte sich auf Abenteuersuche begeben, selbst wenn dies hieß, das eigene Leben in Gefahr zu bringen. Dies musste in jedem Fall verhindert werden und es war nur eine der vielen Pflichten, die Sun Spear erwarten würden, sollte er den Eingang finden und Wache vor ihm halten.
Er suchte nach dem größten, dem Haupteingang, der den gewaltigsten Zugang zu den untergründigen Gewölben darstellte und würde ihn in seinen Zuständigkeitsbereich einschließen. Zu den anderen Eingängen würde er die Wesen schicken, die zu tausenden in seinem Körper eingesperrt waren, nur darauf wartend, freigelassen zu werden und zu tun, wofür sie geschaffen wurden.
Sie rumorten in ihm, wollten hinaus, riefen und schrien, doch er konnte sie erneut zum Schweigen bringen. Es war keine Einfaches, so viele Seelen, so eine gigantische Masse an Entitäten in einem Körper zu vereinen, doch er schaffte es gerade so, sie allesamt kontrollieren zu können.

Er war nun beinahe dort, bei seiner momentanen Geschwindigkeit und wie schnell sich der Wind um seine Ohren sammelte und flüchtig an ihnen vorbeifloss, wusste er, die Strecke durfte keine lange mehr sein.
Er konnte bereits den gigantischen Felsbrocken sehen, umgeben von ein paar kleinen Dörfern, natürlicherweise allesamt dem Erdboden gleich gemacht, mit keiner Rücksicht auf irgendwelche Verluste. Sun Spear sah die verbrannten Gebäude, von denen nur noch sehr wenige überhaupt standen, die zerstörten Grundmauern, an dessen Fassaden Geschichten der Qual festgehalten waren, in Form kleiner Schatten, die sich in einem finsteren Blitz an die Steinwand gemalt hatten und aufzeigten, wie viel Leid hier verbreitet wurde und was den, nicht so glücklichen oder womöglich sturen Bewohnern rundum die Schutzstätte widerfahren war.
Spear sah Sterben, er erblickte den Tod selbst, der dort mit seinem knochigen Finger perverse Gemälde der Trauer mahlte und wie ein geisteskranker Irrer obskure Freude aus seinen Meisterwerken der Vernichtung zog. Er nickte ihm zu, denn er und der dunkle Kapuzenträger kannten sich mittlerweile gut, hatte er immerhin in der Vergangenheit schon oft genug das fragwürdige Vergnügen gehabt, ihn zu erblickten und in einem Fall sogar seine knochigen, kalten Finger mit seinem Huf zu berühren, in der Absicht, sich von ihm an einen anderen Ort geleiten zu lassen, hin zu den lachenden, frohen Kameraden, die er so misste in dieser Welt der immerwährenden Schwärze.
Doch er hatte andere Pläne für ihn, wollte ihn nicht in den Türmen Canterlots sterben lassen, warum sollte er also jetzt kommen und ihn holen. Dies verschaffte ihm zumindest temporär Beruhigung, wenngleich sie auch noch immer von ungewisser Natur war, konnte er sich schließlich nicht vollends sicher sein, dass der Tod selbst so dachte.

Er stand vor ihnen, diesen Wänden der Furcht und Trauer, noch immer vom kalten Hauch des Todes erfüllt, gebannt in den blitzartigen Schatten, die auf ihnen festgehalten wurden, als eine Mischung aus getrocknetem Blut und Asche, dessen klirrende Kälte dennoch von Sun Spears warmer Aura bekämpft wurden, so gut sie es vermochte.
Es war eine Zermürbungsschlacht, weswegen sich der Hengst schon bald entschloss, sich von den ewig gebannten Trauerbekenntnissen abzuwenden und nun endlich nach dem Eingang zu suchen, an dessen Seite er wachen sollte, bis dieser Krieg endlich sein Ende nehmen würde.
Entweder würde bald oder auch in ferner Zukunft sein Königin an seine Seite treten und ihm die frohe Botschaft überbringen oder das Donnergrollen, das er noch immer vernahm, klar wie eine Symphonie, den Hufen eines Genius entsprungen, es würde nie wieder aufhören und sie würden kommen, die dunklen Vasallen, zu Hauf erscheinen und ihn in eine letzte Schlacht ziehen, die er bei all seiner Kraft niemals gewinnen konnte. Sie würden sein Ende bedeuten, ganz gleich, wie viele der kleinen Wesen er vergehen ließ, welche Horden er auch immer schlachtete, nach Zeitaltern des Kampfes würde ein geschickt platzierter Schlag oder eine, durch Zufall geworfene Lanze sein Ende bedeuten und er würde sein Ende finden, umgeben von Dunkelheit, versunken in dem schwarzen Abgrund, dem er doch bisher so beständig entkommen konnte.
Er tat Schritt um Schritt und kam dem gewaltigen Felsen näher, konnte bereits seine Aura spüren, die Wehklagen und Trauergebete erhören und sogleich ließ sich ein schwerer Stein auf dem Gemüt des Hengstes nieder. Nicht einmal er, mit seiner doch immer so fluoreszierenden Fantasie konnte sich ausmalen, was dort unten vor sich gegangen sein

musste. Ponys, hilflose Zivilisten, die über Wochen hinweg in ihrem eigenen Dreck gelebt haben mussten, dort in der feuchten Dunkelheit hausten und die Hoffnung unter ihnen ein immer selteneres Gut wurde, wie er sie doch bemitleidete.

Er stand nun vor ihm, sah seine Pracht und blickte in die bemarkelte Schönheit des Felsens, der sich in den Himmel erhob, einer Sichel, einer steinernen Mondelypse gleichend, die bis zu ihrer berieten Taille in den Boden geschlagen war und gespenstisch durch den Wind schnitt und ihn quälend aufheulen ließ.
Er spürte die magischen Lettern, die in den Stein eingemeißelt waren, jedoch vor Augen, die nicht in diesem Land geboren worden waren verschlossen und unkenntlich gemacht.
Der Zeitpunkt seiner Wache endlich gekommen.
Seine Augen schlossen sich und die Ausstrahlung um seine Rüstung und Körper wurde stärker, seine Energie stieg rapide in die unweiten Höhen seiner Macht, sich darauf vorbereitend, die Garde, die in ihm schlummerte freizulassen, auf dass sie jeden einzelnen Eingang, der auf der Erdplatte dieses Landes lag bewachen mochten und keinen Feind an ihrem Bollwerk der Macht vorbeilassen würden.
Die Dichte der Kraft zwang ihn auf seine Hinterbeine, bäumte seinen Körper in die Höhe, streckte ihn und riss jegliche Gliedmaßen von seinem Körper weg, sodass sie ausgestreckt auf die Armee warteten, die sich dem Krieger nun bieten würde.
Er verschwand in dem goldenen Schein, seine Züge wurden verweht von der Gewalt der Sonne, die nicht lang fackelte und schon nach wenigen Sekunden des agonischen Schmerzes, den Sun Spear nicht erwartet hatte, die ersten Krieger aus seinem Leib zog, ihn zum Brechen brachte, die Legion des Lichtes aus dem Fleische des Einzelnen zu befreien.
Erste Krieger schossen aus dem Lichtkegel hervor, verloren nicht einmal die Zeit, sich erneut mit dem Boden bekannt zu machen, sondern flogen ohne Umschweife gen Himmel, um dem Ziel, das sie bereits fest vor ihren Augen hatten folgen zu können, um es schnellstens erreichen zu können.
Der gleißende Schein umwob sämtliche Gebäude, schwang sich um die Steinsichel und entließ die Masse der Lichtwesen in ihre herbeigesehnte Welt, wusch die Schatten der Trauer von den Hauswänden und verlor sich in der Materie der Kreaturen, die aus ihr entstanden und in gigantischen Schwärmen in die Luft brachen. Der Fels verschwand in der Fontäne des Lichts, versank in dem Tornado der glänzenden Spitzen und war schon gar nicht mehr zu sehen in der Flotte, die sich aus dem Körper des Einzelnen erhob.
Sie stiegen in die Unweiten des Himmels auf, verteilten sich und erfüllten die schwarzen Wolken, aus denen noch immer dunkler Regen schoss, erneut mit dem Segen der Sonne, bevor sie sich verflüchtigten und selbst in die weitesten Ausläufer des Landes flüchteten, sich der Eingänge anzunehmen, sie zu bewachen, sodass kein Feind die Bürger Equestrias auch nur berühren sollte.
Sie zogen erneut, wie sie in ihren Massen dahinflogen, goldenen Streifen hinter sich her, die ein weiteres Mal die bezaubernden Muster ihrer Entstehung bildeten, die Lichtsäulen an den dunklen Himmel malten, den letzten überlebenden Kriegern, die über dieses trostlose Land verteilt waren, Hoffnung schenkend, dass hinter den finsteren Wolken noch immer die Flamme der Sonne brannten und niemals erlöschen würden, war nicht auch das letzte Leben in diesem Land verwirkt und die Sonnnenkönigin selbst dem Tod geweiht, doch von ihrem Schatten bewacht, Legionen der Finsternis und des Lichtes an ihrer Seite.
Sie würde niemals sterben, dachte sich Sun Spear, dessen Schmerzen, bereitwillig und zum

Wohle seines Heimatlandes erduldet, nun endlich nachließen und ihn in seine fleischliche Form zurückzwängten. Er blickte in die schwindelerregenden Höhen und sah sie, ihn selbst, die Garde des Lichts, wie sie in alle Himmelsrichtungen verschwand, das Donnergrollen in der Ferne mit ihrem lauten Glühen und brachialem Funkeln übertönend.
Er war stolz, der Ursprung einer solchen Macht zu sein und vertraute jedem einzelnen Gardisten, war an seiner Seite und würde sie ewig begleiten, auf ihrem Weg, das wichtigste, den wahren König von Equestria zu beschützen. Sie waren es, die einfachen, kampfesunfähigen Ponys, die Celestia als ihren größten Schatz ansah und sie würde alles tun, über sie wachen zu können, sie waren ihr König, ihr Gebieter, die, denen sie alles opfern würde, die, die den größten Schutz benötigen und erhalten sollten.

Schwerer Atem zwang den Krieger in die Knie und ließ seine Augen schwerer werden. Immense Kraft ging bei der Freilassung der Garde verloren, die mittlerweile schon längst nicht mehr zu sehen war und sich bereits in alle Teile Equestrias verstreut hatte.
Er schleppte sich schon fast vor den gigantischen Felsen, der noch immer Wärme des gerade erst befreiten Lichtes innehatte und so eine bessere Anlehngelegenheit bereithielt, als Sun Spear zuerst vermutete.
Immer mehr Gewicht belastete seine Augen, während er doch gleichzeitig in Sorge versuchte, sich krampfhaft wach zu halten, um auch der Wächter zu sein, den seine Königin von ihm verlangte. Doch es hatte keinen Sinn. Spear fand sich damit ab, vor seinen Hinterläufen, die schon längst entspannt auf dem Boden lagen, eine goldene, schnell verschwindende, unsichtbare Rune zu platzieren, die ihn alarmieren sollte, falls Eindringlinge sich Nähe zu ihm verschaffen würden.
In diesem kleinen Mechanismus, von schwacher Sonnenmagie geprägt, fand der glänzende Krieger eine Rechtfertigung, die verlorenen Kraftreserven erneut in der Ruhe des Schlafes tanken zu können und sich nur für einige, flüchtige Momente dem hinzugeben, das er als wohlige Einspannung, welche er schon seit Wochen nicht verspüren konnte, wahrnahm und ehe er sich versah, war der Lichtkrieger eingeschlafen und wurde hinweggezogen, in Reiche, die ihm eine bessere Welt verschafften und zumindest für kurze Zeit die lachenden Gefallenen wieder an seine Seite zauberten, ihm Gesellschaft zu leisten in den verflochtenen Träumen, den einzigen Ausweg in den Frieden bietend.

„Du hast also überlebt!“
Sun Spears Augen schlugen auf, rissen die Lieder förmlich auseinander und ließen ihn aufschrecken, ohne wirklich zu verstehen, was gerade passiert war. Seine Träume waren nicht von Frieden gekennzeichnet gewesen, weswegen er sich noch immer nicht sonderlich entspannt fühlte, doch meinte er, eine Stimme gehört zu haben.
Schon fast bettete er sein Selbst wieder zur Ruhe, als etwas weiteres durch die kleine Ebene, in dessen Mitte die gewaltige, felsige Halbelypse stand, klang.
„Da haben wir anscheinend etwas gemeinsam.“
Spears Körper war nun nicht länger in der Starre der Ruhe gefangen, doch viel mehr endgültig wach, denn diese Stimme, er würde sie unter tausenden, millionen Stimmen wiedererkennen, kannte er sie doch immerhin schon seit ewigen Zeiten. Fassungslos und von Glück erfüllt, raffte sich sein, vom Schlaf etwas eingerosteter Körper auf und sprang in die Höhe, sich einen anständigen Stand zu verschaffen und auszumachen, woher die gesprochenen Worte rührten, war er doch schließlich in heller Aufregung, was den Klang

der Silben anbelangte und von wem sie stammten.
„Wo bist du?“, rief er hinauf, denn die Stimme erklang weit über seinem Kopf.
„Sieh nach oben, du wirst mich schon finden.“ Das lässige Kichern ließ nun endgültig keine Zweifel mehr zu. Der, dessen Rückkehr ihm unmöglich erschien, er musste nun doch hier sein und mit seiner Stimme den Tag des lichternen Kriegers erhellen.
„Hey, ich bin hier.“
Ein Schatten vertrieb einen kleines Teil des restlichen Lichtes, das noch immer in der kleinen Ebene grassierte und offenbare Sun Spear nun endlich die Position des lang verlorenen Freundes, der es nun, allem Anschein nach doch noch an seine Seite geschafft hatte. Ein freudiges Lächeln zierte Spears Mund, als er sie Spitze des Felsens sah, das Wesen erblickte, dass sich auf eben dieser niedergelassen hatte und die großen Flügel streckte, hatte er doch anscheinend schon lang keinen Gebrauch mehr von ihnen gemacht.

„Strat?!“ Spear konnte nicht glauben, wen er dort vor sich sah. Stratosphere saß dort oben auf der Spitze des gigantischen Felsens, zupfte kurz an seinen, zerfleddert wirkenden Flügeln und schaute zu ihm herunter, ebenfalls ein Lächeln im Gesicht tragend.
„Es ist schön, dich wiederzusehen...alter Freund.“
Spear wollte etwas erwidern, doch Stratosphere hob geschwind einen seiner tiefblauen, mit weißen Sprenkeln bedeckten Hufe, um seinem Ausbruch der Freude über sein erneutes Erscheinen Einhalt zu gebieten.
„Leider bringe ich nicht nur gute Nachrichten mit mir. Vieles hat sich verändert, nicht nur in diesem Land, sondern auch über ihm, im Himmel. Cloudsdale ist vernichtet, Spear. Nichts ist mehr übrig, nur noch einzelne Krieger, die hoffnungslos durch die wolkigen Landen pilgern.“
Sun Spears Miene wurde ernster, hellte sich jedoch schon nach kurzer Zeit erneut auf.
„Trage keine Sorge, Strat. Zusammen werden wir alles wieder aufbauen. Die Königin....“
„Was hat deine Königin für meine Heimat getan?!“
Spear zuckte zurück, den plötzlichen Ausbruch seines vermisst geglaubten Freundes nicht erwartend.
„Wo war sie, als meine Heimat in der Asche ihrer Bewohner erstickte?! Wo war sie, als die Straßen der Wolken mit Blut überschwemmt wurden und Krieger selbst den Horror ihrer eigenen Eingeweide erblicken mussten?!“
Stratoshpere schrie ihn an, war außer sich vor Wut, stieß jedoch bei seinem Freund auf nichts, als Unverständnis.
„Was ist los mit dir?“
„Was mit mir los ist?!...Ich habe den Glauben an mein eigenes Volk verloren.“
Stratoshpere ließ den Kopf fallen und verstummte für eine kurze Zeit. Sun Spear wollte erneut etwas sagen, doch abermals unterbrach der Firmamenthengst seinen Versuch, das Wort zu erheben und fing stattdessen selbst an, leise, zittrige Worte zu formulieren, dessen Leid durch jeden Ton, den er von sich gab schien.
„Ich habe sie gesehen, die endlosen Leiden, die in diesen verlorenen Landen vor sich gehen, das Massaker, dessen Grausamkeit endlose Pegasi das Leben gekostet hatte. Meine Krieger, sie fielen, machtlos gegen die Horden und deine Lichtgarde, sie stand nur da und bekämpfte den Feind...ohne Erfolg, möchte ich dich erinnern. Doch hat irgendeiner von diesen Bastarden auch nur einen Gedanken an die Rettung meines Volkes verschwendet? Nein, sie denken nicht, fühlen nicht, kämpfen nur, bis ihr eigenen, hirnlosen Körper vergehen. Sie

sind keine Ponys, Spear. Sie sind nicht einmal Lebewesen. Nicht besser als diese dunklen Vasallen, die meine Krieger schlussendlich ins Verderben stürzten.
Verstehst du nicht, die Seiten hätten genauso gut vertauscht sein können, es würde keinen Unterschied machen.“
Der Pegasus-Hengst machte eine lange Pause, in der er seinen Kopf durchatmend in die Höhe reckte und den schwarzen Regen betrachtete, der herniederfiel und im Kleinen Teile seines Fells verbrannte. Sun Spear versuchte noch immer verzweifelt seine Fassung wiederzuerlangen, während Stratoshpere erneut anfing, zu reden.
„Dieser Krieg ist beliebig geworden, Spear. Es ist nicht länger wichtig, welcher Partei wir angehören, Zerstörung wird in jedem Fall kommen, daran können wir nicht länger etwas ändern. Finsternis hat sich auf beiden Seiten ausgebreitet, mag es in Form eines Chaosgottes sein, oder in der Form eines verrückten Schattens, der schon längst vergessen hat, auf welcher Seite er eigentlich steht, beherrscht von einer schwachen Königin, die ihre Macht über ihr eigen Fleisch und Blut schon längst in die Klauen der Willkür gegeben hat.“
„Stratosphere, was willst du mir damit sagen?“
„Ich will...dir damit sagen, dass wir keine Hoffnung mehr haben, diesen Krieg gewinnen zu können, das ist, was ich erkannt habe. Niemand hat mehr diese Chance, weißt du? Unsere Armee ist auseinandergefallen und besteht nun nur noch aus wandelnden Toten. Hirnlose Lichtwesen und vernichtete, versklavte Diener.
Du hättest sie sehen müssen, diese Legionen der Toten, die aus unserem heuchlerischen Prinzen entstanden sind, in den wir ja ach so viel Hoffnung gesetzt hatten. Auch er ist nichts weiter als ein Monster, das nur Zerstörung bringen kann. Er ist zu mächtig, als dass er sich Kontrolle unterziehen würde und wenn es zu einem Kampf zwischen ihm und dem, den ich einmal als Feind bezeichnet haben sollte, kommt, so ist nicht nur dieses Land der Vernichtung geweiht, sondern diese gesamte Welt wird dann nicht länger in einer Hoffnung leben können, einen friedlichen Morgen erblicken zu dürfen.
…verstehe doch, wir können nicht gewinnen.“
Sun Spear ließ seinen Kopf fallen, in Unglauben über den plötzlichen Verlust der Ansichten seines Kameraden.
„Wie kannst du nur so denken?“, flüsterte er schon fast, gerade noch laut genug, um es ihn hören zu lassen. Stratoshpere hingegen lachte laut und irre auf, sein Gegenüber aufs Schärfste verhöhnend. Er streckte seine Vorderhufe von sich und lächelte sinister drein.
„Sieh mich an, ich bin Realist und kein Träumer. In einer Welt, in der denkende Wesen sich einbilden, über die Natur zu herrschen, ist Krieg unausweichlich und das wird er immer sein. Selbst wenn wir aus diesem Konflikt als Sieger hervorgehen, die nächste Schlacht wartet schon auf uns und so wird es immer weiter gehen.
Hier gibt es nicht länger die Erhaltung einer Hoffnung oder das Wahren irgendwelcher Werte, nein, das alles ist schon seit langer Zeit nicht mehr wichtig. Was zählt, ist das eigene Überleben und dies wird immer schwerer, zu gewährleisten, in diesem stinkenden Sumpf, dem dieses Land immer ähnlicher wird.“
„Strat, wie kannst du diese Worte in meiner Gegenwart erheben. Ich bin noch immer dein Befehlshaber.“
„Du bist nichts, Sun Spear, diese Welt hat dich längst deines traurigen Amtes enthoben. Während du dort oben im Himmel Engel spielen durftest, hast du mich und deine Soldaten im Stich gelassen und uns im Schlamm verrecken lassen. Befehlshaber...Freunde tun so etwas nicht, darüber müsstest du dir doch eigentlich im Klaren sein, oder?“

„Stratosphere!“
„Sprich mich nicht mit diesem Namen an! Stratosphere ist weit oben in Cloudsdale gestorben, in dem Glauben, er könne mit seinem Opfer vielleicht noch etwas bewegen, doch er wurde eines Besseren belehrt. Nichts wird sich ändern, dazu sind wir in diesem Schachspiel der Götter viel zu unbedeutend. Alles, was nun noch zählt, ist einzeln nicht der Anarchie zu verfallen...doch wenn du mich fragst, Anarchie hat schon längst Einzug gehalten in unsere Heimat und ist noch immer dabei, alles zu zerstören, das uns lieb ist.“
„Strat, noch ist nichts verloren, glaube mir!“
„Hach, du langweilst mich, Spear und gleichzeitig machst du mich wütend. Dein Recht ist es nicht länger, von Hoffnung zu sprechen, warst du doch ein Teil der Ereignisse, die mir die Hoffnung erst verwehrt haben. Und lass es mich dir sagen, Freund!
Niemand hier verspürt noch Hoffnung. Kannst du sie hören, dort unten, weit unterhalb der Erde? Glaubst du, sie empfinden noch im entferntesten so etwas wie Hoffnung?“
„Ja, das glaube ich, denn ich glaube an die Ponys selbst, sich Hoffnung aufzubauen, selbst dort, wo keine mehr existiert!“
„Oh, du Narr. Aber gut, ich lasse dich in deinem Glauben. Ich bin sowieso nicht hier, um dich davon zu überzeugen, deine Waffen niederzulegen. Ich weiß, dafür bist du viel zu stur. Vielmehr will ich dir eine Botschaft überbringen.“
„Was für eine Botschaft?“
Stratosphere murmelte etwas in sich hinein, das Spear kaum verstehen konnte. Wirre Worte, ohne erdenklichen Sinn, aber doch gespenstisch in ihrer Aussprache.
„*Kether kil'el Chesed ikem Tiphereth el Nezach Hod.*“
Er räusperte sich und blickte erneut auf, direkt in die entfernten Augen Sun Spears.
„Weißt du, ich habe viele Dinge erkannt, dort wo ich hergekommen bin. Nicht nur kleine Erkenntnisse, mehr grundsätzliche Dinge.“
Seine Hufe trafen schnell den Boden und der Körper erhob sich vor Sun Spear, der schon längst wieder auf seinen eigenen Hufen stand und keinen Zentimeter zurückwich.
„Auf dir lastet ein Fluch, mein Freund, wie auf der gesamten Welt. Die Finsternis, die Einzug gehalten hat, sie war unausweichlich, doch der wahre Fluch sind diese Abnormitäten, die sich ihr entgegen stellen.“
„Hat das Verderben also auch dich verschlungen?“
„Bitte, beleidige mich nicht. Denkst du wirklich, ich würde mir so einfach eine solch hirnlose Doktrin auferlegen lassen, nein, ich habe nur akzeptiert, dass Energie, die wir in die Bekämpfung der Finsternis stecken letztendlich nur in unserem Versagen enden kann. Flüchten...keine Option, irgendwann werden sie uns einholen. Aufgabe, niemals, eher soll ich sterben. Also, was bleibt noch? Sei nicht dumm, Bruder, Azatoth hat auch für uns einen Platz in seinem Reich.“
Stratoshpere hielt seinem Waffenbruder einen Huf hin, als Zeichen seines Wohlwollens, doch er kannte bereits Spears Antwort auf diese Bitte, welche als keine Überraschung kam.
„Nun, ich dachte mir bereits, dass du so reagieren würdest und bedaure deine Entscheidung, doch wisse eines, niemand wird dir mehr helfen können, sollte ich nicht mehr hier sein.
Ich sehe Azatoth nicht als meinen Messias an, doch in dem Fortbestand seiner Welt besteht mehr Wahrscheinlichkeit, als in dem dieser.“
„Sprich nicht länger, Stratoshpere. Wir beide wissen, was passieren muss, um dies aus unseren Geistern zu schaffen. Niemand von uns lässt sich mehr umstimmen und somit ist es unausweichlich, in diesem Punkt gebe ich dir Recht.“

„Siehst du, da hast du es, Konflikt wird es immer geben, ganz gleich, wo oder wann wir sind und auch hier, in diesem Moment ist er spürbar. In einer Welt, die von Azatoth regiert wird, gibt es nicht länger Konflikt, nur Chaos. Stell es dir vor, niemand würde mehr Kriege führen, alles wäre der Willkür hingegeben und niemand würde sich mehr um irgendetwas sorgen müssen. Eine perfekte Welt, wenn von einem gewissen Standpunkt aus gesehen.“
„Und was nützt dir dieser Standpunkt?“
„Er ist alles, was ich noch habe! Alles wurde mir genommen, ich habe nichts, außer diesem Standpunkt. Selbst, wenn Frieden herrschen sollte, ich habe nichts, wofür sich ein Frieden lohnen sollte.“
„Du hast mich.“
Stratoshpere schloss seine Augen und atmete tief durch. Seine Flügel breiteten sich und wurden von den Muskeln an ihrer Wurzel angespannt, während ihr Herr sich erneut einen klaren Kopf verschaffte.
„Ich bitte dich, Sun Spear, Freund, Kamerad, ich habe meine Entscheidung längst getroffen, der Erlösung näher zu kommen. Ich kann einfach nicht mehr länger, ich bin am Ende. Mach es mir nicht schwerer, als es ist, Bruder.“
„Nun denn, lass uns keine weiteren Worte verschwenden und anfangen.“
„Ja, genug der Worte, lassen wir Taten für uns sprechen.“

Sun Spear hörte die Geräusche, die Hufe von sich gaben, so sie vom Boden abhoben. Sein Bruder der Front, er war nun schon längst in der Höhe des Himmels und würde den geeigneten Zeitpunkt abwarten, ihn effektivst zu attackieren. Der blonde Hengst tat es ihm gleich und atmete tief durch, füllte seine Lungen mit der verbrannten Luft, die dieses Land leider nur noch hergab und ließ sich die Worte Stratoshperes noch einmal durch den Kopf gehen. Nein, es war nicht richtig, Chaos war nichts, das man anstreben sollte, selbst, wenn es als der einzige Ausweg aus dem Krieg erschien. Lieber war ihm der Tod, als die Gefangenschaft.

Er wurde von einem Schnitt durch die Luft unterbrochen. Dunkelblauer Huf stieß auf goldene Rüstung und wurde zurückgestoßen, doch der lichterne Krieger hatte keine Chance, einen Gegenangriff zu starten, denn schon war das blitzschnelle Pegasus wieder aus seinem Blickfeld verschwunden.
Luft wurde erneut entzweit und eine weiterer Angriff erfolgte, der jedoch von der Rüstung abermals abgeblockt wurde. Spear sah sich um und sein Gegner war erneut verschwunden. Nur Sekunden später, ein weiterer Angriff, auf den Spear sich diesmal jedoch vorbereiten wollte. Er schnellte bei Erhören des Luftschnittes herum, doch keine Angriff erfolgte.Sekunden der Ungewissheit vergingen, in denen er nichts sehen konnte, doch ein Rascheln offenbarte ihm schon bald seinen Fehler.
Horniger, harter Huf traf seinen Kieferknochen und hob den Hengst in die Höhe, realisierte er doch erst jetzt, dass das Pegasus mit seinen Erwartungen gespielt hatte und so den ersten Treffer für sich beanspruchen durfte.
Er landete auf seinem Rücken, blieb jedoch nicht einmal eine Sekunde lang liegen, sprang auf, nur um erneut kein Zeichen des Firmamentpegasus wahrnehmen zu können.
Ein weiteres Klirren auf seiner Panzerung verriet ihm das Angriffsmuster seines Gegners, auf das er sich jedoch mittlerweile bestens vorbereitet hatte. Er spannte seinen linken Vorderlauf an und ließ Energie durch ihn fließen.

Ein breiter Speer, bestehend aus lichternen Blitzen entfleuchte seinem Huf und verlängerte sich auf beachtliche Größe, zuckte und pulsierte unruhig im Huf des Kriegers und wartete nur darauf, von ihm seinem Ziel entgegengeschleudert zu werden.
Ein Luftschnitt, das Zeichen für Spear, loszuschlagen und Stratosphere mit seiner Waffe bekannt zu machen.
Er drehte sich um, spannte jeden Muskel in dem Vorderlauf an, peilte die Entfernung, sowie Winkel an, in dem er den Speer zu werfen hatte und schlug los. Ein gewaltiges Fauchen, ein geisterhaftes Heulen und wellenartiges Brechen ertönten und hallten an der Steinelypse wieder, als Spear die lange Sonnenlanze warf, in der Hoffnung, seinen Gegner treffen zu können und diesen Konflikt, in die schweren Ketten der Trauer gelegt, endlich beenden zu dürfen.
Doch die gewaltige Waffe verschwand im Nichts. Ratlos, sich seine selbst anscheinen viel zu sicher, blickte der blonde Krieger in die Höhe und fragte sich erneut, wo sein Denkfehler war.

„Du bist zu langsam."
Dort saß er erneut, mit einem Huf auf der kleinen Spitze balancierend, hatte er keine Probleme, das Gleichgewicht zu halten und gleichzeitig noch seinen Gegner zu verhöhnen.
Ein weiterer Lichtspeer jedoch trennte ihn von dem Stein und ließ ihn verschwinden, sich in seiner blitzartigen Schnelligkeit bewegend.
Bevor er auch nur den Versuch machen konnte, sich orientieren zu können, wo Stratoshpere hinverschwunden war, riss Sun Spear die Augen in wilder Überraschung auf, denn ein kalter Atem war bereits in seinem Nacken und zeigte ihm auf, wie schnell sein Gegner tatsächlich war.
„Na los, ich will ein wenig Tempo sehen."
Er spannte seine Energieflügel, den Feind von sich wegstoßen zu wollen, doch dieser war längst wieder verschwunden, sich in einer solchen Geschwindigkeit bewegend, er war für das normale Auge schon gar nicht mehr sichtbar.
Nur die Luftschnitte konnte er noch vernehmen und somit seine Angriffe vorausplanen, doch diese Planungen trugen meist wenig Früchte, da das Pegasus einfach über solch eine Geschwindigkeit verfügte, die jegliche Versuche, ihn zu berechnen zunichte machten.
„Komm schon, zeig mir, was du kannst."
Schon war er wieder weg und die Angriffe Spears liefen ins Leere. Jeder Sonnenspeer, den er erschuf, verflog im Nichts des schwarzen Himmels und verfehlte jegliche Wirkung.
„Los, vernichte mich, Spear!"
Nichts war zu sehen von dem Gegner. So viel der Lichtkrieger auch auswich, welche Mengen an Energie er auch immer in seine Läufe steckte, Schläge trafen ihn noch immer und entlockten seinen Knochen, sowie Eingeweiden ungesund klingende Geräusche. Nichts funktionierte gegen die Schnelligkeit, die Stratoshpere an den Tag legte und je länger der Kampf wurde, je unkonzentrierter wurde Spear nur, da die dauernden Sticheleien und der Ansporn, den Strat ihm zuflüsterte immer entnervender wurde.
Doch dann erleuchtete das Licht in seinem Kopf schließlich doch und er begriff, was Stratosphere von ihm wollte.
Sun Spear regulierte seinen Atem, schloss die Augen, die bereits von ersten Tränen benetzt waren und beschloss, zu tun, was er tun musste, um diesen Kampf zu gewinnen.
Er musste einfach dort stehen bleiben und nichts tun.

Sein Herz jedoch schlug mit einer gewaltigen Intensität und würde schon bald durch seine Brust brechen, sollte Stratoshpere nicht endlich auftauchen und es zu Ende bringen, wie er es zu einem Ende bringen wollte.
Der tiefblaue Pegasus-Hengst tauchte vor ihm auf, sammelte Energie in einem seiner Vorderhufe, in der Vorbereitung, Sun Spear endgültig vernichten zu können. Mit irrer Geschwindigkeit raste er auf den weißen Hengst in goldener Rüstung zu, spannte jeden Muskel in seinem Körper an, dieses Ärgernis endgültig zu tilgen, aus allem, das er kannte. Geschlossene, starre Augen trafen auf gewaltige Geschwindigkeit und erwarteten das Urteil, das über ihr beide Schicksal gefällt werden musste, vor dem es schließlich nie ein Entkommen geben würde.

Bewegung mutierte zu Stillstand, Wut wich der Verwunderung und an die Stelle des Mutes trat die Trauer.
Sun Spear öffnete die Augen und sah den Huf, der nur wenige Zentimeter vor seiner Brust zum Stehen gekommen war. In seinen Augen standen zwar Tränen der Furcht vor dem, das kommen musste, doch Stratoshperes Gesicht sprach gänzlich andere Bände, waren seine Zähne doch gebleckt und knirschend aufeinander ruhend, glänzend, der Tränen wegen, die sich über sein gesamtes Gesicht verteilt hatten.
„Das war deine Absicht, nicht wahr? Du hattest zu keiner Zeit vor, mich umzubringen."
„Sei still und kämpfe, Feigling, tu mir das nicht an!"
Sun Spear war sich über das Schicksal der beiden im Klaren. Dieser Kampf musste zuende geführt werden, unter allen Umständen, denn Strats Bestreben war es nicht länger, ihn zu besiegen oder ihre Schlacht zu gewinnen, er wollte lediglich einen Abschied aus dieser Welt erfahren, den er für würdig hielt.
Sie beide waren Krieger und das bedeutete, ihr Tod musste in einem Kampf stattfinden, sollte ihnen Ehre von anderen Soldaten nachgesagt worden sein und mochte dieses Ideal trügerisch sein und in einer solchen Realität nicht mehr zählen, so kannte Spear seinen Freund, seinen Bruder jedoch und wusste, was er von ihm verlangte, wusste, was er zu erfüllen hatte, denn Stratospheres Leben war in keinem Fall mehr zu retten.
Er schlug unter Tränen und einer regelrechten Nachbildung der gequälten Visage Stratospheres seinen Vorderhuf weg und ließ den seinigen in sein Gesicht brechen, woraufhin er weggeschleudert wurde und erst einige Meter von Spear entfernt auf dem Boden auftraf.
„Nun denn, dann kämpfe, Bruder. Kämpfe, wie du noch nie zuvor gekämpft hast."
Er erhob sich, wischte sie die Tränen aus dem Gesicht und grinste.
Ein ernster Blick und ein, Zuneigung verratendes Lächeln waren das letzte, das er von seinem Bruder, in den Waffen, dem Wesen, das er schon seit er sich zurückerinnern konnte einen Freund nannte bekam, denn es gab von hieran nur zwei Möglichkeiten, denn auch wenn Stratoshpere einen Tod in Ehren erwartete, so würde er auch nicht zurückweichen, alles zu geben, das er hatte, um diesen Kampf zu dem größten in seinem Leben zu machen.

„Bereit?"
„Wann immer du es bist, Bruder."
„Also dann, lass uns endgültig herausfinden, wer der stärkere von uns beiden ist."
Der Boden wurde von dem Anspannen von Muskeln, dem Bemühen von kraftvollen Sprunggelenken und dem Springen mächtiger Hinterläufe erfüllt, als die beiden Brüder

aufeinander zustürmten und nun entscheiden würden, wer am Ende des Tages stehen sollte und wer zu Hufen des anderen Kriegers kroch und den Ehrentod bekam, den sich jeder Krieger so wünschte.